

Mordthat, begangen zu St. Germain-en-Laye
am 16. Jul. 1789. Deputation der Kon-
stituirenden Versammlung, abgegangen nach
Poissy am 2. Aug.

Ein von Poissy abgefahrner Mehltransport kommt am
Mittwoch, den 15. Jul. durch St. Germain. Zwei Wei-
ber fallen über die Fuhrleute her, reißen ihnen die Peitschen
aus den Händen, und nehmen drei Wagen in Beschlag,
welche sogleich nach der Kornhalle abgeführt werden. Wäh-
rend dessen entwaffnet das Volk die Invaliden. Am an-
dern Tage, gegen Abend, kommt von Poissy ein weit größe-
rer Fruchttransport zur Stadt herein; und mitten zwischen
zwei bis dreihundert Männern und Kindern, die theils mit
Flinten, theils mit Prügeln bewaffnet sind, bemerkt man
einen Gefangenen, Namens Sauvage, einen Müller von
Poissy. Die Municipalbeamten und die guten Bürger tha-
ten ihr Möglichstes, um diesen Unglücklichen nach Paris
abführen zu lassen, und ihn dadurch dem traurigen Schick-
sal zu entziehen, das seiner harrte. Aber ein Ausrufer, der
die Aufmerksamkeit des Volks auf sich zog, und sie durch
einen vorausgehenden Trommelschläger noch zu verstärken
mußte, durchwanderte sämtliche Straßen und kündigte
auf allen Ecken folgende sonderbare Proklamation ab:

Bürger!

„Von Seiten des Königs und des dritten
Standes wird euch hiermit zu wissen gethan,
daß Sauvage um drei Uhr soll aufgeknüpft
werden.“

In der Zwischenzeit verhören zwölf Kommissarien dem
Müller. Einer von ihnen läßt es sich, im Heraustreten

aus der Halle, beifallen, Sauvagen für unschuldig zu erklären. Tausend kreischende Stimmen strafen ihn deshalb Lügen. Der Ausrufer erscheint mit seiner blutdürstigen Wunde. Alles stürmt nach dem Verhaftsorte des Angeklagten; man sprengt die Thüre auf, man schleppt ihn weg. Ein Gärtner macht den Anfang damit, ihn an einen Prangerpfahl fest zu binden. Ein Maurer klimmt hinauf und befestigt den Müller oben mit einem Strick, der aber für die Schwere seines Körpers nicht stark genug ist; er stürzt herab. Sogleich wird ein neuer Strick gebracht; aber anstatt Sauvagen damit wieder in die Höhe zu ziehen, reißen fünf oder sechs junge Leute den Strick nach hinten zu, während andre von vorne dem Unglücklichen Säbelhiebe und Kolbenstöße geben. Endlich hält man ihn für todt und läßt ihn zu Boden fallen. Als er sich aber noch windet, durchbohren ihnen mehrere Kugeln. Um ganz sicher zu gehn, giebt sich ein Metzgerjunge daran, ihm den Kopf abzuschneiden. Nach mehreren Versuchen gelingt es, und er wird auf eine Pike gesteckt. Jetzt setzt man sich zum blutigen Triumphzuge in Bewegung. Der Ausrufer ist immer noch an der Spitze. Ihm folgt der Fleischerbube, das Messer in der Hand und mit aufgehobenem im Blut gefärbten Arme. Ein Dritter trägt den Kopf und sperrt das Maul auf, um die herab fallenden Blutstropfen aufzufangen.

Man sage doch ja nicht: „seht, so ist das Volk! Es ist keiner Freiheit werth! Es verwechselt jederzeit Freiheit mit Zügellosigkeit.“ Noch einmal; das Volk darf dieser gräßlichen Schlachtereien nicht bejüchtigt werden; aber wohl jene unsichtbaren Hände, welche die verborgenen Fäden der Revolution regierten und sie nach ihrem Gutdünken in Bewegung setzten.

Doch war wohl *Sauvage* nicht ganz so unschuldig, wie man es damals, zur Beruhigung des Volks, behaupten wollte, und vielleicht bestand der größte Fehler des Letztern nur darin, daß es sich des Amts der Obrigkeit annahm, welche ihre Schuldigkeit verabsäumte. Man versichert, daß eben dieser Müller bereits im Jahre 1776, wo die Theuerung gleichfalls einen Aufrehr veranlaßte, im größten Verdachte stand, beträchtliche Kornvorräthe verborgen zu haben. Er zerschmetterte, wie behauptet wird, seinem damaligen Angeber, den er sonst nicht zum Schweigen bringen konnte, auf der Brücke zu Poissy, wo er seine Mühle hatte, den Kopf durch einen Pistolenschuß, und warf ihn sodann in den Fluß. Gleichwohl kam man ihm auf die Spur; er wurde in einen schweren Prozeß verwickelt und rettete sich nur durch große Geldsummen. Zum zweitenmal war er nicht so glücklich; er fiel unter dem Gewicht der Völkerache, weil die Gerechtigkeit sich nicht daren mischen wollte. Der Sohn jenes Ermordeten hatte geschworen, *Sauvage* früher oder später den Kopf zu spalten, und dadurch den Tod seines Vaters zu rächen. Diese Umstände waren zu St. Germain, Poissy und in der ganzen Gegend allgemein bekannt.

Auch *Thomassin*, den eine Deputation der Nationalversammlung, wie wir sogleich hören werden, nur mit genauer Noth den Händen des erbitterten Volks entreißen konnte, war nicht ganz vorwurfsfrei. Im ganzen Jahr hatte er kein Getraide auf die benachbarten Kornmärkte gebracht. Uebrigens reizte er auch seine Mitbürger zu der üblen Behandlung, die ihm widerfuhr, durch die allerbittersten Spöttereien, die sich doch für jene schrecklichen Augenblicke gewiß nicht ziemten.

Nur allzu oft haben wir Gelegenheit gehabt, die gegründete Bemerkung zu machen, daß die mehrsten Ausläufe des Volks von Weibern sind verursacht und von Fleischhauern beendet worden. Der Scharfsinn unserer Leser mag daraus weitere Folgen ableiten.

Am 2. Aug. sollten alle vorhin erzählte Auftritte zu Poissy erneuert werden. Allein es ward der konstituierenden Versammlung kund gethan, und sie bekam dadurch Anlaß, sich in ihrem schönsten, glänzendsten Lichte zu zeigen. Niemals war das Benehmen der Versammlung erhabener, als in diesem Augenblick, und es wäre sehr zu wünschen, daß sie späterhin immer dasselbe Betragen beobachtet hätte. Kaum erfuhr sie, daß zu Poissy ein armes Schlachtopfer bedroht werde, so erhoben sich auch alle Abgeordnete und ein jeder verlangt dahin abzugehen. Eine Deputation wird ernannt; sie fliehet nach dem Gefängniß jener Gemeinde, und findet es von einer mordgierigen Menge unilagert. Viele Weiber sind darunter, und zeigen sich fast erbitterter, als die Männer. Die Deputation bringt es mit der größten Mühe dahin, daß der Angeklagte, Bürger Thomassin, wenigstens ordnungsmäßig gerichtet werde. Froh über diesen Erfolg, ist sie eben im Begriffe zurück zu kehren, als ein neues Geschrei sich erhebt. Das Gefängniß ist erbrochen; Thomassin schon auf dem Platze vor demselben, und der Strick zu seiner Hinrichtung in Bereitschaft. Eine scheußliche Gruppe umgiebt den Gebundenen und ist im Begriffe, nach ihrem Ausdruck, Volksgerechtigkeit zu üben. Die Deputation wendet um, und wirft sich den Wüthendsten von ihnen zu Füßen. Man stoßt sie zurück; sie wird deswegen aber nicht müde. Vorstellungen, Bitten, Thränen — alles ist umsonst. Sie wendet sich an die Einwohner, welche diesem schrecklichen Schauspiel zusehn. Indessen nimmt der

unglückliche Thomassin einen günstigen Augenblick wahr, entwischt und erreicht wieder das Gefängniß. Die Mörder springen ihm nach und wollen ihn von neuem heraus schleppen. Allein drei Deputirte stellen sich auf die Schwelle und erklären: es gäbe keinen Weg in das Gefängniß, als nur über ihre Leiber. Andere beänstigen inzwischen das Volk. Endlich gelingt es ihnen, die Abführung Thomassins nach Versailles zu bewerkstelligen. Sie selbst begleiten ihn; sie selbst decken ihn vor jedem fernern Angriff.

Wahrlich! ohne diesen Schritt der Nationalversammlung hätte das unglückliche Schlachtopfer geblutet.

Und du, 2. und 3. Sept. zu Paris; du, 5. und 6. Sept. zu Versailles — ihr wäret nicht das ewige Brandmark der franz. Revolution, wosern die gesetzgebende Versammlung sich eben so benommen hätte!

Doch — wir wollen in die Ordnung der Ereignisse nicht eingreifen.

Aufstand zu Strasburg, am 20. Jul. und an den folgenden Tagen 1789.

Die Auftritte, welche Paris seit dem 12. Juli dargeboten hatte, elektrisirten gleichsam in wenig Tagen alle größere Städte Frankreichs. Die Einwohner Strasburgs hatten mehr Ursache, mit ihrem Magistrat unzufrieden zu seyn, wie viele andere; er klebte immer noch an den alten Formen der reichsstädtischen Aristokratie. Am 20. dieses, in unsern Jahrbüchern auf ewig denkwürdigen Monats verspürte man daselbst die erste Bewegung. Auf die Nacht